

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erhält an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn Jahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk. — Denk und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn. — Vierteljahr 1,95 Mark.

Anzeigenpreise: Die kleine 8-gespaltete Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unbedeutenderen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellenabschlüsse. Offertenannahme od. Auskunst durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 169.

Donnerstag, den 20. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Schwedens Protest an Russland.

Stockholm, 19. Juli. Aus Anlaß der Verfassung des deutschen Dampfers "Tyria" am 18. Juli innerhalb der schwedischen Dreimillengrenze südlich Bürdöslund im Bottnischen Meerbusen beantragte die schwedische Regierung den schwedischen Gesandten in Petersburg, bei der russischen Regierung Protest einzulegen.

Sehr begeisterterweise äußert sich die gesamte schwedische Presse höchst erregt über die neue Verleihung der schwedischen Neutralität durch ein russisches Unterseeboot. Obwohl die deutschen Kriegsschiffe, wenn sie nicht im Gefolge von deutschen Kriegsschiffen fahren, sich sorgsam in der sogenannten "Dreimillenzecke" halten, d. h. also, in jenem Wasserstreifen um die Küste herum, der als Staatshoheitsgebiet jedes Landes gilt, das an die See führt, greifen russische Torpedos- und Unterseeboote ohne Anruf und ohne Warnung unaufhörlich deutsche Frachtdampfer an. Seitdem die russische Regierung sich das lehnt hat entschuldigen müssen wegen eines solchen Neutralitätsbruches in schwedischen Gewässern, liegen schon wieder mehrere Versuche und allein aus der letzten Zeit vier strafbare Fälle vor. Es wurden innerhalb der schwedischen Gewässer die deutschen Dampfer "Annalise", "Lissabon" und "Worms" gefaßt; und als die Protestnote wegen dieser Verleihung der schwedischen Hoheitsrechte in St. Petersburg gerade angesommen war, wurde die "Tyria" torpediert.

"In unserem Namen und im Namen des Rechtes", so schreibt "Stockholm Tidningar", "protestieren wir." "Dagens Nyheter" äußert die Meinung, daß das Geschehene durch eine einfache Entschuldigung nun nicht mehr gutgemacht werden könnte. Und "Svenska Dagbladet" bezeichnet es als schwierig, sich des Eindrucks zu erwehren, daß eine überlegte Ueberachtung der Rechte Schwedens bestätigt" sei.

In der Tat stellen die Toten der russischen und englischen Unterseeboote in der Ostsee einen Rekord dar in Fleisch- und Völkerrechtsbruch.

Als Deutschland vor mehr als Jahresfrist die englischen Küstengewässer als Kriegsgebiet erklärte, tat es das bestimmt nur in Notwehr gegen Dutzende englischer Völkerrechtswidrigkeiten, vor allem in Abwehr dagegen, daß England die Nordsee unter Auslegung von Minenfeldern willkürlich zum Kriegsgebiet erklärte. Trotzdem haben wir nicht jedes Schiff, das in den englischen Küstengewässern ein- und auslief, wie einen Blockadebrecher behandelt; selbst gegen die bewaffneten feindlichen Handelschiffe haben wir erst nach vielen Monaten erlaubt, rücksichtslos vorgehen zu wollen, als wir durch aufgefangene Befehle und Anweisungen der Londoner Admirälität zu der Kenntnis gekommen waren, daß diese feindlichen Handelschiffe auch zum Angriff gegen die deutschen Unterseeboote beordert waren. Seit Nordamerika einstelligem Einspruch haben wir den Unterseebootenkrieg gegen alles, was nicht Kriegsschiff heißt, was nicht Kriegsschiff, Truppentransportdampfer oder Patrouillenboot ist, fast gänzlich eingestellt. Und vor allen Dingen haben wir niemals ein unbewaffnetes Handelschiff angegriffen, von dem wir nicht genau wußten, daß es Truppentransporte oder Munition für unsere Feinde an Bord habe.

Im Westen der Alands-Inseln wird aber jedes

deutsche Schiff, auf freier See ebenso gut wie in den schwedischen Küstengewässern, ohne Warnung torpediert oder weggenommen. Selbst wenn unsere Schiffe auf Anruf sofort beidrehen, segeln ihnen die Granaten über Deck; selbst wenn auf Aufforderung von den deutschen Schiffen Boote abstoßen, um an das feindliche Kriegsschiff heranzufahren, werden die kleinen Fahrzeuge unterwegs noch beschossen. Widerrechtlich werden die deutschen Kapitäne und Steuermann dann noch zu Gefangenen gemacht. In einem Falle haben die Russen sogar den schwedischen Lotsen abgeführt.

Schweden hat sich zufriedengegeben mit der vorläufigen Befestigung der Alandsinseln durch Russland, nachdem Frankreich und England die "Bürgschaft" dafür übernommen haben, daß diese Befestigungen nach dem Krieg wieder verschwinden werden. Die schwedischen Staatsmänner können schon an den vorstehend beleuchteten neuen russischen Rechtsverleihungen erkennen, wie es dereinst mit den Alandsinseln werden wird. In der Tat hat Schweden das allerdringendste Interesse daran, aus St. Petersburg jetzt mehr herauszuholen, als eine Entschuldigung, die den Russen nicht schadet und den Schweden nichts kostet.

Um seiner selbst willen muß Schweden jetzt keine Bahn segeln und sich gegen die Wiederkehr solcher Völkerrechtsverleihungen genügend sichern. Selbstverständlich wird Schweden auch die Pflicht erkennen, auf der Rückkehr aller zu Unrecht in seinen Küstengewässern gefangengenommenen Deutschen und der Herausgabe der gefaßten Schiffe mit ihren Ladungen zu bestehen.

Das ist es uns schuldig; das ist es sich schuldig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Reise Dr. Helfrichs nach Südddeutschland handelt es sich um den üblichen Antrittsbesuch, den der Staatssekretär des Innern den Oberhäuptern der Bundesstaaten macht. Dr. Helfrich wird natürlich dabei Gelegenheit nehmen, um mit den leitenden Ministern der süddutschen Bundesstaaten auch die schwedenden innerpolitischen Fragen zu besprechen.

Die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen war Gegenstand der Verhandlungen in der Zweiten Württembergischen Kammer. Dabei führte Ministerpräsident Dr. v. Weltzäcker erneut den Rednern der Nationalliberalen, Volksparteilern und Sozialdemokraten, die Vereinheitlichung forderten, aus: Die Eisenbahngemeinschaftfrage sei während des Krieges vielfach mit den Bedürfnissen der Militärverwaltung in Verbindung gebracht worden. Die Bundesstaaten müßten angesichts ihrer finanziellen Verhältnisse nach dem Kriege auf das bestimmteste erwarten, daß Bedürfnisse der Militärverwaltung hinsichtlich des Bahnbauaus Reichsmitteln befriedigt werden. Eine Ausdehnung des preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft auf andere Staaten wäre nur unter wirtschaftlichen Modifikationen durchführbar gewesen. Ein Anschluß Württembergs an diese Gemeinschaft sei so, wie die Dinge liegen, nicht mehr zu erreichen.

Großbritannien.

Die Abschaffung der Feiertage bis zum Ende des Krieges hat der Gewerkschaftscongres beschlossen, auf dem 300 Abgeordnete anwesend waren. Die Verhandlungen waren vertraulich, bekanntzugeben wurde aber, daß Hender-

son eine Ansprache hielt, in der er die Tatsache herworb, daß die jetzt an der Westfront von den Engländern erreichten glänzenden Erfolge in großem Umfang der englischen Überlegenheit in Bezug auf große Geschütze zu verdanken seien. Der neue Munitionsminister Montagu versicherte der Versammlung, wenn die Arbeiter die Vorschläge der Regierung annahmen, würde die Regierung dafür sorgen, daß die Arbeiter keinen Schaden von dem ihnen zugemuteten Opfer hätten. Endlich wurde noch ein Brief des Oberkommandierenden Haig verlesen, der darauf hinwies, daß die Armee gerüstet und vorbereitet sei, daß sie indessen erwarte, daß die Munitionsarbeiter ihre Pflicht tun. Auch die Bergleute, die auf dem Kongreß nicht vertreten waren, beschlossen, bis zum Ende des Krieges Montags zu arbeiten.

Griechenland.

Aber die Stimmung in Griechenland wird aus Griechenland geschrieben: An dem Begräbnis der Opfer des Brandes von Tatof nahm auch die königliche Familie teil, nur der König war infolge eines Unwohlseins abwesend. Nach dem feierlichen Begräbnis fand im Befestigten der ehemaligen Minister Gunaris und Rhalis ein Dankesfestdienst für die Errettung des Königs statt. Nach dessen Beendigung begaben sich die Vertreter der Revolutionären Vereine zum Königspalast und überreichten dem Landesherren eine Huldigungsschreibe. Sie durchzogen alsdann die Hauptstraßen Athens, lauschten dem Herrscher zu und verhöhnten die Venizelisten. Die venizelistischen Parteien hoffen für die Neuwahlen, die am 17. September stattfinden, auf ihren Sieg. — In Athen wächst die allgemeine Unruhe, da auch an mehreren anderen Stellen der Umgebung große Waldbrände ausgebrochen sind, die wertvolle Baumbestände vernichtet.

Europa In- und Ausland.

Berlin, 19. Juli. Mehrere sozialistische Politiker aus Schweden und Dänemark sind hier eingetroffen, um die Verhältnisse in Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Sie werden auch Belgien und die Westfront besuchen.

Königsberg i. Pr., 19. Juli. Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß Präsident v. Batochi von seinem Amt als Oberpräsident unserer Provinz zurücktreten werde, um sich ausschließlich seinen neuen großen Aufgaben zu widmen und das Landesbaupräsident v. Berg als sein Nachfolger in Amtssicht genommen sei.

Kopenhagen, 19. Juli. Von dänischen Blättern wiedergegebene Gerüchte von einer beabsichtigten Anleihe gewisser Großindustrie bei dänischen Banken werden vom Direktor der Nationalbank im "Politiken" dementiert.

Madrid, 19. Juli. Im Vertrauen auf die amtliche Vermittelung haben die Eisenbahner beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Koburg, 19. Juli. Obs hiesige amerikanische Generalkonsulat ist auf Anordnung der amerikanischen Regierung aufgehoben worden.

Eugano, 19. Juli. Der Regent von Siebenbürgen, Prinz Alexander, wurde während seines Aufenthaltes in Rom weder von einem Minister, noch von einem Repräsentanten des Königshauses empfangen, angeblich wegen der bekannten tschechischen Propaganda.

Der Krieg.

Erste Kunde brachte unser Heeresbericht — Magdeburger und Altenburger Truppen haben mit stür-

Kloßhaarpolsterung quoll aus ihnen hier und da heraus und die geschnittenen und mit Messingbeschlägen versehenen Kommoden und Schränke hatten vom Alter den Glanz ihrer Vollur verloren.

Kralik verschloß sorgfältig auch die Tür, die zum Korridor führte, dann ließ er sich auf den alten Lehnstuhl nieder, der vor dem Schreibtisch stand. Aus seinem Rock zog er ein Taschentuch, dem er nach längerem Suchen zwei buntbedruckte Papierstücke entnahm. Er legte dieselben auf der Schreibtischplatte nieder und holte aus einer Schublade ein Vergrößerungsglas hervor, dessen Hornfassung er in das rechte Auge steckte. Dicht über die Tischplatte gebeugt, begann er nun durch das Glas die beiden Papiere auf das Sorgfältigste zu prüfen. Die anstrengende Arbeit, bei der er mit solcher Gewissenhaftigkeit verfuhr, daß sein Büntschneid seiner Aufmerksamkeit entging, verursachte ihm übrigens augenscheinlich keine Mühe, und seine Augen schienen sich noch einer vortrefflichen Sehkraft zu erfreuen, um bei Licht solche Arbeit vorzunehmen.

Mitternacht war schon seit längerer Zeit vorüber, als Kralik aufhörte. Von der Rückseite des Hauses her tönte Hundegebell. Dasselbe wiederholte sich dreimal hinter einander und klang eigentlich tief, als wäre es von einer Menschenstimme nachgeahmt.

Kralik schloß die Gegenstände fort, mit denen er sich so lange beschäftigt hatte, dann verließ er lautlos sein Zimmer, schlüpfte über den Korridor und öffnete die Hintertür. Sofort löste sich von dem dünnen Schatten der Gartenummauer eine Gestalt ab und kam über den Hof geschwungen, der von schwachem Mondlicht matt erleuchtet war. Kralik öffnete ihr die Tür und verschloß dieselbe dann leise wieder.

Als er mit dem heimlichen Gast wieder in sein Zimmer trat, nahm dieser erst den tiefs in die Augen gelegten Hut ab und zeigte sein scharfgeschnittenes, bartloses Gesicht, dessen Stirn sich in zahllose, mit den Augenbrauen gleichlaufende Falten zusammenzog. Er trug eine ähnliche Kleidung wie Kralik und schien sich bei diesem wie zu Hause zu betrachten, denn er warf den Überzieher, dessen Kragen er hoch aufgeschlagen hatte, ab und nahm ungeniert Platz.

"Ich erwarte Euch", sagte Kralik, "denn ich habe Euren Brief noch heute abend erhalten; fast hättet Ihr mich nicht getroffen, denn ich war außerhalb."

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen entfernte sich nach einem kurzen Gruß mit zur Erde gerichteten Blicken, und doch fühlte sie, wie die Augen des Fremden ihr folgten, sie fühlte, wie ihr Herz in einer plötzlichen Aufregung so rasch schlug, daß sie Begeisterungen empfand. Als sie eine Zeitlang das Zimmer verlassen hatte, wendete sich Kralik zu dem Gast und sagte halblaut: "Herr Graf, Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie jetzt nichts als ein armer Student der Theologie sind, der sich weder durch Reden noch Manieren verraten darf."

"Ich vergaß in der Tat", sagte der Fremde mit einer verzweiflungsvollen Geste, "daß ich diesen Bauernhüttentitel trage. Oh, wie weit ist es mit mir gekommen!"

"Alles zu seiner Zeit", entgegnete Kralik. "Sie sind jetzt in dem Bauernstiel sicherer, als in dem Schnurrenck des polnischen Edelmanns."

"Wie lange wird diese Sicherheit dauern?" entgegnete der Gast und ließ sich ermüdet an dem Tische nieder.

"In diesem Hause sind Sie sicher", erwiderte Kralik. "Ich bin nur ein Kneipenwirt und Sie sind der Herr von Walewski, aber auch mir ist das Gastrecht heilig. Hier soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden, denn in dieser Kleidung wird Sie hier niemand suchen."

"Ich wollte Euch nicht befeindigen", sagte Walewski. Ihm die Hand reichend, "ich danke Euch für das, was Ihr getan habt, und meine Mutter wird es Euch vergelten. So wahr ein Gott im Himmel lebt, ich will nicht um meinestwillen leben, aber meine arme Mutter soll den letzten Walewski nicht unter der Kante sterben sehen. Und das wäre mein Los. Ihr wißt es, Kralik! Ihr wißt auch, daß mich die preußischen Behörden ausliefern müssen, wenn sie mich entdecken."

"Haben Sie keine Sorge, Herr! Hier wird Sie niemand suchen. Die Hauptlache ist die, daß Sie einige Wochen sich hier ruhig verhalten, bis der erste Alarm vorüber ist. Mit den Behörden des Ortes bin ich gut bekannt, ich werde Sie dort als meinen Verwandten anmelden, was Sie sich schon gefallen lassen müssen. Aber nun, Herr, kommen Sie. Sie werden müde sein."

Kralik zündete ein Licht an und brachte Walewski über den Korridor und die Treppe hinauf nach dem einfach möblierten Giebelstübchen, wo bereits das von Jadwiga beorderte Essen stand.

"Verfolgen Sie die Tür", sagte Kralik, "sobald ich gegangen bin. Sie sind hier ungestört, aber man kann nicht vorsichtig genug sein. Es darf Sie womöglich niemand von meinen Gästen sehen. Gegen Abend können Sie stets einige Zeit in dem Garten hinter dem Hause spazieren gehen, aber halten Sie sich dicht an der Mauer und vermeiden Sie es, mit meinen Leuten zu sprechen. Ich bin vielleicht morgen erst gegen Abend wieder zu Hause, da ich den Tag über in Geschäften verbleibe, bis dahin überlegen Sie sich, ob Sie besondere Wünsche haben, die ich Ihnen erfüllen kann. Essen wird Ihnen herausgeschickt werden. Belegen Sie sich am Tage nicht zu viel hier am Fenster. Nun gute Nacht!"

Gute Nacht, Kralik! Ich danke Euch!"

Kralik ging wieder hinab, indem er das Licht im Zimmer des Gastes zurückließ. Er fand im Wohnzimmer die Tochter.

"Du kannst zur Ruhe geben, Jadwiga!" erklärte er. "Ich werde nichts genießen, ich habe vor einigen Stunden schon gegessen und habe jetzt noch zu arbeiten."

"Gute Nacht!" sagte Jadwiga und bot dem Vater die Stirn zum Kuss; dann verließ sie das Zimmer. Bevor sie die Tür öffnete, schaute sie noch einen Augenblick, als wolle sie zu ihrem Vater zurückkehren; sie besann sich aber und ging stumm hinaus.

Kralik schritt in dem Zimmer noch eine Zeitlang auf und ab, er zog den Brief hervor, den er bei der Heimkunft von der Tochter empfangen hatte, dann sah er wiederholt nach der Uhr und verlöste endlich die Lampen. Hierauf begab er sich mit dem Licht über den Korridor in seine "Arbeitsstube", die für seinen privaten Gebrauch bestimmt war und in welcher er auch immer seine Besuche empfing. Hier überzeugte er sich erst davon, daß die Fensterläden dicht verschlossen und die Fenster außerdem dicht verhangen waren, so daß kein Lichtstrahl hinausdringen konnte. Dann setzte er das Licht auf die Blatte des alten alten Schreibtischs, welcher in der Ecke in der Nähe des Fensters stand.

Der Raum war mit altertümlichem Hausrat angefüllt, die lederüberzogenen Stühle waren etwas schadhaft, die

minder Hand den Engländern das von ihnen besetzte Dorf Longueval mit seiner Umgebung wieder genommen, eine erfreuliche Anzahl Gefangene gemacht und zahlreiche Maschinengewehre erobert. Das ist ein bitterer Trost in das hysterische Siegesgeschrei der Gegner über ihre "große" Offensive. Im Osten ließ Generalfeldmarschall v. Hindenburg die russischen Angriffe bei Riga blutig zusammenbrechen.

Longueval den Engländern entrissen.

Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet wurden gestern abend das Dorf Longueval und das östlich an das Dorf austretende Gehöft Delville von dem Magdeburger Infanterieregiment 26 und dem Altenburger Regiment im harten Kampfe den Engländern wieder entrissen, die neben großen blutigen Verlusten 8 Offiziere, 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Doillers sowie gegen den Südrand von Podziereb wurden bereits durch Sperre unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg. — Südlich der Somme scheiterten französische Lellangriffe nördlich von Barleux und bei Bellon, an anderen Stellen kamen sie über die ersten Ansätze nicht hinaus. — Rechts der Maas feste der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der "Kalten Erde" fort. — Nördlich von Van de Sapt war eine deutsche Patrouillenunternehmung erfolgreich.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich und südlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter die wiederholten, mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage an der Front ist unverändert. Auf die Bahnhöfe Horodzieja und Bogorzelz der von Truppentransporten belegten Strecke Minsk-Nordung Baranowitschi wurden von unseren Fliegergeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals v. Binsingen. Teilweise lebhafte Feuerfähigkeit des Gegners, besonders am Stochod, sowie westlich und südwestlich von Duct.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Deutscher Angriff auf den Hafen Reval.

Gleichzeitig mit der Kunde von dem erfolgreichen Gegenstoß wider die Engländer an der Somme kommt die Nachricht von einer frühen Unternehmung unserer Seeangzeuge auf die russische Flotte im Hafen von Reval und die Werftanlagen selbst:

(Amtlich) W.T.B., Berlin, 19. Juli.

Am 18. Juli früh griffen deutsche Seeangzeuge die im Hafen von Reval liegenden feindlichen Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote und sonstige militärische Anlagen mit Bomben an. Zahlreiche einwandsfreie Treffer wurden auf den feindlichen Streitkräften erzielt, so auf einem U-Boot allein vier. In den Werftanlagen wurden große Brandwirkungen hervorgerufen. Trotz starker Beschleitung von Land aus und trotz verzweigter Gegenwehr durch feindliche Flugzeuge lehrten unsere Seeangzeuge sämtlich unverfehrt zu den sie vor dem Finnischen Meerbusen erwarteten Seestreitkräften zurück. Obwohl leichtere infolge großer Sichtkeit sehr frühzeitig von Land beobachtet und durch feindliche Flugzeugaufklärung festgestellt waren, zeigten sich keine feindlichen Seestreitkräfte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Natürlich werden wir in den feindlichen Berichten nun wieder lesen, der Angriff sei gänzlich wirkungslos geblieben. Wir in Deutschland wissen genau, daß wir den Meldungen unserer Heeres- und Flottenleitung unbedingt glauben dürfen; nachgerade aber merkt auch das Ausland, wo in derartigen Fällen die Wahrheit zu suchen ist.

"Und brachtet einen neuen Gast in Euer Haus!" sekte der Fremde mit höhnischem Lächeln hinzu.

Kralik sah ihn eine Sekunde an, sein Gesicht verfinsterte sich, dann sagte er mit heiserer Stimme: "Kopenhagen! Ihr beläuft meine Schritte. Was soll das heißen? Biemt sich das für einen Thauer? (Genossen. Gaunerprozeß.) Was soll diese Feindseligkeit?"

"Schlimm genug, wenn Ihr es für Feindseligkeit haltet! Euer Gewissen scheint doch auch mir gegenüber nicht so ganz rein zu sein!" entgegnete Kopenhagen mit höhnischem Lächeln, dann verschwand dieses, und er erklärte ernst: "Ihr braucht keine Furcht vor mir zu haben, Kralik! Ich habe Euch nur zeigen wollen, daß ich meine Aufpasser habe, und daß keiner Eurer Schritte mir verborgen bleibt. Vielleicht dient Euch das zur Warnung, und Ihr erinnert Euch meiner Aufpasser, wenn Ihr einmal unehrenlich an mir handeln wollt. Aber lassen wir das, was sagt Ihr zu den neuen Dingen?"

"Ich unterschreibe sie eben," entgegnete Kralik, "als Ihr kommt! Es ist noch nicht alles gelungen; es sind noch Fehler vorhanden, die zu fehlt aufzufallen!"

"Das wird alles besser werden! Alle Vorbereitungen sind getroffen. Aber nun die Bewertung, das ist Eure Sache, Kralik! Ihr habt Versprechungen gemacht, und im Vertrauen auf Euch haben wir diese Versprechen angestellt, nun zeige, was Ihr könnt!"

"Ihr sollt sehen, was Kralik kann!" entgegnete er lächelnd. "Ich habe den Mann schon da, den wir brauchen. Da oben schlafst er, der, den ich heute abend in mein Haus brachte. Ihr sollt sehen, was das für ein vortrefflicher Agent wird!"

"Ihr habt ihn eingeweiht?" fragte Kopenhagen aufschrägend.

"Haltet Ihr mich für ein Kind?" fragte Kralik zurück. "Glaubt Ihr, ich sei um meinen Verstand gekommen? Ich sage Euch, er wird unseren Zwecken dienen, ohne daß er es weiß. Ihr seht mich unglaublich an, aber ich sage Euch, Kralik ist klüger, als Ihr denkt, und wenn Ihr ihn auch durch Eure Freunde belauschen lasst, erfahret Ihr doch nicht alles, was er denkt! Haha! Aber Ihr sollt es erfahren, alles erfahren, in wenigen Tagen!"

"Ich weiß, daß Ihr ein schlauer Fuchs seid", bemerkte Kopenhagen, und sein Gesicht sah etwas fremdlicher aus, deshalb eben hütte ich mich vor Euch, und trau Euch

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 19. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung. — Südwestlich von Molbawa wurden wieder einige russische Vorstöße abgeschlagen. — Im Berg- und Waldgebiet von Jablonica und Babie löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelkämpfe auf. — Südwestlich von Delatyn trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Westufer des Brust vorgedrungen waren, über den Fluss zurück, wobei 800 Gefangene und 2 Maschinengewehre erbeutet wurden. — Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellungen südlich des Vorcolapasses dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinlawinen blutig abgewiesen.

An der Kärntner Front hält das lebhafte Gefechtfeuer im Fella- und Raibler-Abschnitt an. Ein Nachtangriff von Alpinabteilungen im Gebiet des Mittagskofels scheiterte nach hartnäckigem Kampf an der Bähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. — Tarvis stand abends unter Gefechtfeuer.

An der Isonzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Doberdo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die militärische Lage am 19. Juli.

Sowohl der französisch-englischen wie der russischen Offensive scheinen kräftige Hände Halt zu gebieten. Die Engländer plagten sich mit vergeblichen Sprengungen am Hohenloherwerk ab, und verloren anzugreifen, mußten aber zurückweichen. An der Somme, im englischen Frontabschnitt, auf der Linie Bonyères, brachen starke Angriffe in unserem Feuer zusammen. Durch einen Gegenangriff gelang es uns, das Dorf Longueval und den Delvillewald zurückzugewinnen, 8 Offiziere, 82 Mann wurden gefangen und eine große Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Im Delvillewald hielt sich bis zum Schluß ein vorgezogener englischer Posten, von dem 5 Offiziere und 180 Mann in unsere Gefangenschaft gerieten. In dem französischen Abschnitt wurden Teilstücke an der Front Barleux-Bellon abgewichen. Auf der Front von Eltres, westlich Peronne, gelang es, unsere Posten auf das südliche Ufer der Somme bei Ommeicourt vorschieben. Südlich der Maas wurde ein starker französischer Angriff auf die Linie Neuro-Thiamont abgewiesen. Südlich des Forts von Thiamont nahmen wir einen Teil der uns von den Franzosen gestern abgenommenen Gräben zurück. An der Ostricht haben die Russen nicht auf das Südufer der Oise vorzudringen vermocht, obwohl sie das wahrheitswidrig behaupten. Kleine örtliche Erfolge russischer Vortruppen in den Karpathen sind ohne Bedeutung. Die Russen legten südlich von Riga vier mächtige Angriffe gegen die Stellungen der vom Generalfeldmarschall von Hindenburg geführten Heeresgruppe an. Das belastet ihnen schlecht, sie wurden zurückgeworfen und hatten dabei außergewöhnlich große und blutige Verluste.

Die englischen Entstellungen zur Skagerrak-Schlacht werden in einer amtlichen Kündigung der deutschen Admiralität nochmals in das rechte Licht gerückt. Von den gewundenen Darstellungen des britischen Admirals bleibt dabei nichts bestehen, daß das fransösische Gemüth, die tatsächliche englische Niederlage in einen erdichteten Sieg umzuwandeln. Die zum Schluß gegebene Übersicht über die beiderseitigen Verluste spricht für sich selbst.

Die Engländer verloren:

1 Großkampfschiff der "Queen Elizabeth".	28 500 Tonnen
2 Schachtfreuders ("Queen Mary", "Invincible", "Invincible")	63 000
4 Panzerkreuzer ("Black Prince", "Defence", "Warrior" und einer der "Cressy"-Klasse)	53 700
2 kleine Kreuzer	9 000
13 Beritöre (darunter Beritörerführer-Schiffe)	15 000

Im ganzen 169 200 Tonnen

Die deutsche Kriegsflotte hütte ein:

1 Schachtfreuders ("Lütjens")	26 700 Tonnen
1 älteres Linienschiff ("Bismarck")	18 200
4 kleine Kreuzer ("Wiesbaden", "Elbing", "Rostock", "Frauenlob")	17 150
5 Torpedoboote	3 670

Im ganzen 60 720 Tonnen.

Die Verluste des Feindes sind fast durchweg Totalverluste, während wir die Hälfte der fünf Torpedoboote beladen und die Besatzungen von "Lütjens", "Elbing", "Rostock" vollständig bergen konnten. Mit dieser überzeugenden Beweiskraft der Sablen ist Admiral Jellicoe's Bericht endgültig gekennzeichnet.

Türkische Erfolge.

Der lehre Hauptquartierbericht aus Konstantinopel meldet, daß der von den Engländern totgesagte General Muriel bei, am Leben ist. Er führt die Operationen gegen die Italiener in Trivoli, und die Engländer in West-Syrien kräftig vorwärts. In dem letzten Gefecht, das er den Italienern in der Umgegend von Mikrata lieferte und das mit ihrer Niederlage endete, nahm er den Italienern 200 Offiziere, 6000 Soldaten und 24 Geschütze ab. Die östlichen Mikrata und Dardabie befinden sich im Besitz der türkischen Freiwilligen. Zwischen den beiden Dardabien und der Küste steht kein Italiener mehr. Im Euphrat-Abschnitt nahmen die Türken dem Feinde zahlreiches Material, darunter 7 beladene Schiffe, ab. In der Gegend von Bassorah wurden die Engländer mehrfach geslagen. An der persischen Front vereinigten sich persische Freiwillige mit den Türken zur Verjagung der russischen und englischen Einheiten.

Ehrung eines türkischen Kämpfers gegen England.

Konstantinopel, 19. Juli.

Zur Belohnung für seine Treue gegenüber dem Kalifat und für die Dienste, die er dem osmanischen Kalifat erwiesen hat, ist der Emir Reichi ibn Sud, der mit Erfolg gegen die Engländer in den Gegend von Bassorah und Sabat operiert, zum Oberbefehlshaber der Truppen und Freiwilligen von Rebi und Sabat ernannt worden. Der Sultan hat ihm außerdem einen mit Diamanten geschmückten Säbel gesandt und die Diamantenspange des Melschidjeordens sowie die goldene und die silberne Kriegsmedaille verliehen. Bei dieser Gelegenheit sandte der Emir an den Vize-Generalissimus Enver Pascha Depeschen, in denen er für die Kaiserlichen Gunstbezeugungen dankte und von Erfolgen der Freiwilligen in der Umgebung von Bassorah und Sabat berichtete, sowie von der Unterbrechung der feindlichen Verbindungslinien zwischen diesen beiden Orten und von der Wegnahme eines Flugzeuges und einer Menge von Material und Vieh.

Kleine Kriegszeit.

Haag, 19. Juli. Lord Gren lehnte die Bitte des amerikanischen Roten Kreuzes, Arzneimittel und Material zur Krankenpflege nach Deutschland zu schaffen, unter nichts Vorwenden ab.

Bern, 19. Juli. Der "Petit Varissien" lief aus Salonië von der macedonischen Front, daß ein furchtbarer Sturm die meisten Telegraphen- und Telefonverbindungen unterbrochen habe.

Rotterdam, 19. Juli. Der niederländische Konul in Rotterdam berichtet, daß alle niederländischen Fischerfahrzeuge, die von den Engländern aufgebracht wurden, mit den Sabalen als Preise erklärt wurden.

Rotterdam, 19. Juli. Die Gemeindeverwaltung von Verdun hat beschlossen, die Archive der Stadt nach Paris bringen zu lassen. Auch die Stadtverordneten werden künftig ihre Versammlungen in Paris abhalten. Nur ein Ausschuss des Gemeinderats wird in Verdun zurückbleiben.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Furcht vor der Wahrheit.

Haag, 19. Juli.

Ministerpräsident Asquith erklärte im englischen Unterhause, daß die Regierung auf den Rat der militärischen und diplomatischen Stellen beschlossen hat, die Dokumente über die Operationen an den Dardanellen und in Mesopotamien nicht zu veröffentlichen, da die vollständige Veröffentlichung der Dokumente dem Feinde wertvolle Aufschlüsse geben könnte. Auch im Oberhause wurde die

Ihrem Bett nieder, um ihr Schlüpfchen in den Kissen des Selben zu erläutern.

2. Kapitel.

In dem ungeliebten eine Meile von N. entfernten Dorf Rudow saß in dem Wirtshaus, welches nicht wie sonst zumeist in jener Gegend eine verfallene Bauernhütte sondern ein massives, noch neues Gebäude war, ein Bauernherr, der vor langer Zeit erst müde und staubbedeckt angelommen war, seinen Wagen abgeworfen und ein Glas Bier gefordert hatte. Er sah sehr erschöpft, denn er schlief erst eine Stunde lang, soweit das die Stubenfliegen zu ließen, und gab so der jungen Witwe, die allein zu Hause war und mit dem Strümpf hinter dem Schenktisch saß, Gelegenheit, ihn näher zu betrachten.

Er war ein mittelgroßer, aber sehr kräftig gebauter, vielleicht vierzigjähriger Mann, mit braunem Vollbart und sonnengebräumtem Gesicht, wie es Bauernherr, die beständig auf der Straße sind, zu haben pflegen. Seine Kleidung war einfach und aus groben Stoffen hergestellt, seine Schuhe dreckig und kräftig gearbeitet. Der mächtige Knotenstock, der an seinem nicht allzu großen Wagen lehnte, bewies, daß der Besitzer seine Geschäftswegs wohl meistens zu Fuß mache.

Der Eintritt einer dritten Person wette des Schafenden.

Der Neulingelreine war ein auffallend blässer Mann von höchstens fünfunddreißig Jahren, der in seiner ganzen Gestalt eine gewisse Gedränge, sei es von Kummer, zeigte und selbst eine unverkennbare Märtigkeit in der Stimme hatte.

"Ist Herr Kopenhagen zu Hause?" fragte er die Witwe.

"Nein, Herr Wolf", entgegnete diese, "Herr Kopenhagen ist schon seit zwei Tagen fort, ich glaube nach Russland, um Wiese zu kaufen, und wird erst heute abend zurückkehren, vielleicht auch erst morgen, genau weiß ich es nicht."

"Dann werde ich morgen wieder nachfragen!"

"Um Sie das. Wie geht es Ihrer Frau?"

Wolf zuckte die Achseln, und sein Gesicht wurde noch trübseliger als zuvor.

"Wie es war, so bleibt es!" entgegnete er. "Keine Besserung und keine Verschlimmerung. Sie steht auf und

Regierung über die Wirtschaft in Mesopotamien befragt. Die edlen Lords verlangten die Veröffentlichung aller mit dem Befehlshaber der dortigen Streitkräfte geschriebenen Schriftstücke. Auch hier machte die Regierung natürlich Winkelzüge. — Herr Asquith brauchte nicht so direkt zu sein; denn die Welt weiß, daß weder die Vordenellen noch Mesopotamien Ruhmesblätter in der englischen Geschichte sind.

Rußland will keinen Wirtschaftskrieg.

Nopenhagen, 19. Juli.

Reichskontrolleur Potschkofta, der von der Pariser Wirtschaftskonferenz nach Petersburg zurückgekehrt ist, erklärt, das Ziel der Konferenz sei gewesen, Maßnahmen zum Schutz der nationalen Arbeit zu beschaffen, nicht, wie behauptet worden sei, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten. Potschkofta wandte sich weiter nachdrücklich gegen die Behauptung, die Konferenz habe den Frieden gehabt, den Krieg nach dem Kriege vorzubereiten, und erklärte schließlich, daß Wirtschaftsabkommen des vierverbandes sei auf vollkommenen wirtschaftlichen Freiheit jedes einzelnen beteiligten Landes gegründet. — In England und Frankreich, wo man ganz anders über die Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz denkt, wird man von diesen Ausführungen nicht gerade entzückt sein.

Lord Derby lobt die englischen Frauen.

Amsterdam, 19. Juli.

In einer Versammlung in London, die zum Eröffnungsversammlung vollgezogen war, erklärte der neue Unterstaatssekretär Lord Derby, der Organisator der früheren englischen Freiwilligenkorps: Das englische Heer verdankt seinen gegenwärtigen Sieg in Frankreich den Frauen. Ohne die Hilfe, die die Frauen bei der Herstellung von Munition leisten, wären diese Erfolge nicht möglich gewesen und er glaube, die Geschichte dieses Krieges, wenn sie einmal gefärbt werden, wird nicht leicht zu unterscheiden vermögen, ob der Sieg den Männern oder den Frauen zugeschrieben werden soll. Über 800 000 Frauen seien mit der Herstellung von Munition beschäftigt. Ohne deren glänzende Leistungen wäre der Sieg an der Somme nicht erschienen worden, durch ihre Anstrengungen hätten die Franzosen Lausende von Leben gerettet und den Charakter des Krieges umgedreht. — Die Frauen werden sich sehr geschmeichelt fühlen und eines Tages die Männer verantwortlich machen — wenn der „Sieg an der Somme“ ohne Folgen bleibt.

Wie Barks Milliarden ausschauen.

Stockholm, 19. Juli.

Die russische Regierung teilt mit, daß die Verhandlungen des Finanzministers Bark in London und Paris Erfolg gehabt haben; Bark erhielt etwa sechs Milliarden Rubel zur Bezahlung auswärtiger Lieferungen und zur Deckung anderer Ausgaben.

Sechs Milliarden Rubel — zwölf Milliarden Mark — das sieht wirklich wie ein Erfolg aus, sieht aber nur so aus. Dem in Wirklichkeit erhält Russland diese Summe nicht in „Bar“, sondern nur in Gestalt von Stundung alter Schulden, die es bei seinen Verbündeten gemacht hat. Das sagt auch der Nachsatz der russischen Meldung jedem, der solche Verhandlungen zu lesen versteht, ganz deutlich. Demnach wird Herr Bark den Geldbeutel leer heimbringen, wie er ihn mit auf die Bumpreise genommen hat.

Die Ursache des Brandes von Tatzi.

Bern, 19. Juli. Nach einer Meldung der Radioschule aus Abo in französischen Zeitungen erklärt die Sunaris-Presse beharrlich, daß der Brand von Tatzi auf eine Verschwörung venetianischer Elemente gegen den König zurückzuführen sei. Demgegenüber verlangt die liberale Presse die sofortige Eröffnung einer gerichtlichen Untersuchung, um die Ursache des Unglücks festzustellen. Der „Information“ zufolge soll die Untersuchung über den Brand des königlichen Schlosses ergeben haben, daß die Ursache kein Zufall sei.

Ein neuer Winterfeldzug?

Amsterdam, 19. Juli. Wie von London gemeldet wird, gab Brial in der Sitzung des französischen Senats die Zusicherung, die Kammer und den Senat rechtzeitig davon zu unterrichten, falls ein neuer Winterfeldzug notwendig werden würde. Er sagte hinzu, daß die Verbündeten einen solchen nicht für notwendig hielten.

Ablösung bei Sonnenaufgang.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter im Felde.

Vor Verdun, im Juli.

Fünf Tage Dienst in der Feuerstellung liegen hinter

legt sich wieder hin. Gestern war sie auf eine Stunde aus der Stube, aber es ist ihr nicht gut bekommen. — Adieu! Ich muß zu ihr, denn sie ist allein.

„Ich wünsche ihr gute Besserung!“

„Ich danke!“

Wolf verließ die Schenksuite, und die Wirtin sah nach dem Gast, der dem Gespräch zugehört hatte und die junge Frau sah wie fragend an. Diese fühlte sich deshalb veranlaßt, ihm zur Erklärung zu sagen: „Armer Tenzel, der Mann! Hat eine junge Frau, die schon seit vielen Monaten frisch ist und sich nicht erholen kann. Auch das Geschäft geht wohl bei ihm nicht gut, er sieht so vergrämmt aus!“

„Ist der Mann Kaufmann?“

„Wie man's nimmt! Er ist für den Herrn Koppenhagen beschäftigt, nach dem er fragte, einen Kommissionär, der viel Geld für Getreide und Vieh von Russland und Österreich vermittelte.“

„Und dieser Kommissionär wohnt hier im Orte?“

„Ja, bei uns oben, er hat hier sein Absteigequartier und bleibt manchmal wochenlang bei uns, wenn er in der Umgebung zu tun hat. Er hat eines von unseren Gaststätten gemietet.“

„Sie haben Gastzimmer?“

„Ja, mehrere schöne, freundliche Zimmer!“

Der Haushalter machte eine Pause, dann sagte er: „Wenn ich müßte, daß ich Geschäfte mache, würde ich mich auch für einige Zeit hier festsetzen, aber ich kenne die Gegend noch gar nicht!“

„Womit handeln Sie?“ fragte die Wirtin.

„Mit Frauenhaar! Ich kaufe Frauenhaar für ein großes Geschäft in Berlin, ich verkaufe aber auch gleich hier Haare, wenn ich gerade passende Farben habe und bin zu „wer soll's schönes Haar hat, wie Sie, junge Frau, bedarf seiner falschen!“

(Fortsetzung folgt.)

mir. Tage schwerster Tätigkeit, an denen man nicht einmal aus den Soden, geschweige zu stundenlangem Schlaf kam. Die letzten Gefechte hatten dem Franzmann viel gekostet. Er verlor sich durch plötzliche Feuerübersäße und stundenlange Trommelfeuers zu rächen. Die Artillerie blieb wir nicht schuldig. Die Tätigkeit der Artillerie bei Baum und in der Woerthe-Ebene war mehr als lebhaft, und selbst uns, die wir doch schon seit Januar hier stehen, erschien sie bald unerträglich heftig. Die Nerven sind überspannt, und der ganze Kiel ist „zermekert“, wie sich ein Freund in Berlin ausdrückte würde.

Die Ernährungssituation ist natürlich in der Batteriestellung eine wesentlich veränderte. Das einzige warme Essen erreicht uns oft erst in der Nacht. Am Tage Brot, Käse, Marmelade. Erreicht dann der Wagen glücklich die Batterie, so läuft man sich trotzdem nicht auf das Essen, man hofft auf Post, auf Nachrichten aus der Heimat, auf Zeitungen. Ich habe tatsächlich noch nicht einen Soldaten bemerkt, der die Post nach dem Essen las.

Die Tage waren beendet, die Abkühlung war im Dunkel der Nacht in die Batterie gerückt, und wir warteten die erste Dämmerung ab, um nicht in jedem Granatloch unfreiwillige Bäder zu nehmen. Wahlos, meistens nach „Freundschaft und Schönheit“ eingeteilt (wie ein Feldwebel zu behaupten pflegte), geht der Abmarsch von statuen. Drei Stunden gehts ostwärts in die Ruhestellung. Die Hälfte des Weges bedeutet absolute Gefahrzone, in der die Nerven und auch die Körperfäste oft voll beschäftigt werden. Granaten, mit denen der Feind Tag und Nacht das Gelände abstreut, erinnern uns unangenehm aber lebhaft an das im Frieden bei der Ausbildung geradezu gehabte „Auf, Nieder, Hinlegen.“ Hier wird es gern und hingebend gespielt. Trotz des Ertrages entsteht der Moment, wo beim Herannahen einer Granate oder eines Schrapnells alle Mann rein automatisch wie Mehljäcke zu Boden fallen nicht der Kommt.

Ohne die Vorsicht außer acht zu lassen, knappe, renne, rutsche ich weiter und krabble aus einem Granatloch, um bald mit einem der nächsten unlieblichen Gefahren zu machen. Je mehr wir vorauskommen, desto freier, zuverlässlicher werden die Bewegungen der mit mir gebenden Leute. Es sind fast stets die gleichen Leute, in Gefahr erprobt. Und sie haben Vertrauen. Schon bilden sich Gruppen zu zweien, dreien, ein Beischen, daß wir bald aus dem Schlimmsten raus sind.

Eine kurze Strecke gehts noch auf der gefürchteten Nationalstraße, die von Juherwerken wimmelt, deren Ziel ebenfalls ostwärts liegt und die von uns, wenn nur irgend möglich, verhindert werden. Ich muß mich wohl in jungen Jahren sehr häufig trotz der Verbote der Eltern und Lehrer „aufgeholt“ haben, wie der Ausdruck in Berlin heißt, denn mit einer Geschicklichkeit, die ich meinem Vater nicht mehr zugetraut hätte, erklomm ich jeden Wagen, selbst in scharfer Fahrt. Meist findet man bereits andere Rassauer vor, und gen hört man den Erzählungen von den anderen Teilen der Front zu. Als vorsichtiger Kaufmann streiche ich im stillen allerdings gleich 50% und glaube von dem Rest nur wenig. Es sind ja doch nur die verlässlichsten Eindrücke, und Wahrheit und Dichtung wohnen oft erstaunlich nahe beieinander. Berücksichtigt man außerdem, daß die vier versucht sind, ihre Waffengattung den Hauptanteil eines Erfolges in die lehmüberkrusteten Kommissarstiefel zu schieben, so muß man zu der vorsichtigen Bewertung kommen.

Ich habe Zeit zu Betrachtungen und schaue noch einmal hinter mir. Flammend vom Mündungsfeuer der Geschütze erscheint der Höhenrücken der Côte Verte. Noch steigen die letzten Beleuchtstrahlen in die Höhe und stehen in wundervoller Reinheit im grauen Morgen. Unvermittelt rollt der Donner von Baum zu uns.

Langsam rollt der federlose Kastenwagen weiter; nur ab und zu, beim Abschub in der Nähe stehender Batterien, erüddern die Gänse und schlagen einen kurzen Galopp an. Bald aber verfallen sie wieder in ihren alten Schleidrion, denn auch ihr Herr hat das Kind mindestens wieder auf dem dritten Waffenrock liegen. — Mir ist's recht, denn auch ich spüre eine Würdigkeit, der man sich nicht erwehren kann. Die Gespräche sind inzwischen verebbt, ich finde noch zwischen all den schrachenden Mägen ein mehr als beschiedenes Plätzchen auf irgend einem Gegenstand — Geschobkorb, Essenträger — ist alles egal, nur sitzen.

Ein freundlicher Rippenstiel und eine ermunternde Aufforderung: „Unteroffizier! Unteroffizier!“ machen mich wach. Der Wagen schwint links ab, wir müssen runter. Der Absprung ist weniger elastisch wie der Aufstieg. Ein hörbarer Knall bringt die steifgewordenen Pedale wieder in Ordnung, man ordnet das Gerät, zählt die Hörner seiner Lieben und trotzt ab. Es ist keine Stimmung mehr zum Erzählen vorhanden. Ich gehe als Reiter und hänge nur so in den Gräten.

Aber bald bin ich mehr als wach. Wie auf dem Rücken der Côte, so flammt es jetzt im Osten auf. Ein tieferer Streifen am Horizont verrät einen wunderbaren Sonnenaufgang. Erinnerungen an Wanderungen durch unsere herbe Pläne, an einen unvergänglich schönen Sonnenaufgang auf der Dreisprachenspitze in Tirol, an Segelsfahrten von Nacht zu Tag an der schwedischen Küste gegenüber Skagen stehen unverblümt im Geiste vor mir.

Hinter mir verfließt der Schlachtenlärm, ich höre nicht mehr das Knallen, Gröhnen, Bellen und Singen der Geschosse, ich bin ganz wie im Frieden ein Genießer. Ich spüre nicht die Schwere der Eisenstiefel, des Gepäckes. Wie so oft in früheren Jahren wandere ich durch blumenübersäte Wiesen, über die in sieghafter Schönheit die ersten Morgenblumen blühen. Klaren Auges, wohlgeatmet, überschreite ich den buntgewirkten Teppich, der rechts und links sich vor mir ausbreitet. Recken steigen jubelnd auf, die munteren Kleinen fliegen nahrungssuchend durch die Luft, mit elegantem Fluge segelt die Schwalbe vorbei, und hoch oben im blauenden Himmel zieht ein Habicht seine Kreise. Gelbblümchen geben in Ketten auf und reihen mit ihrem geräuschvollen Aufflirren die vor mir Gehenden aus ihrem Schlaf.

So weit die Auge nach rechts reicht, ein ungeheueres Feld weißer Sterne, Margeriten, breitet sich aus, durchsetzt von blauem, tödlich blauem Knabenkraut, von braunrotem Sauerampfer, Acker in allen Farben, übertrumpft von den Goldern des Dills und den mannsfachen Wiesengräsern, die sich im Morgenwind wiegen. Bergkimeinrich, Storchennabel, Wiesenchaumkraut, Sumpfbottelblumen verteilen sich in all der Fülle und neben den hochgewachsenen, langstieligen Dichtmäuse ist es mit möglich, die am Boden hinschleifende rote und blaue Winde zu entdecken. Kornblumen neigen die Hämmer und bringen mir Grüße von den heimlichen Kornfeldern. Links ein Meer von blutroten Mohnblüten. Unübersehbar dehnt es sich. Wir durchschreiten die Räume eines Dorfs, erstmals von uns, dann vom Franzmann beschossen und schauen durch die an tote Augen mahnenden Fensterblenden direkt in den Himmel.

Der Weg aus dem Dorfe verengt sich zu einem Hohl-

weg, der wunderschön überdacht wird von rankenden Heckenrosen, die sich grüßend einander umneigen. Gelb leuchtet der Ginster an den Straßenkreuzungen und am Straßenrand und sammelt die Vogelwelt zu lebhafter Ameivwache und Minneawacht. Wieder betrete ich einen Wiesenplan, nehme im Geist einen Arm voll des Kästchennahmes, um das weisgehaltene, sorgfältige Zimmer einer verehrten Frau, und den zweiten Arm voll Margeriten, um das dunkle Herrenzimmer eines befreundeten sozialen Hauses zu schmücken und steuere schrift Süd-Süd-Ost auf die einzelnen Tannen, das Wahrzeichen unserer Ruhestellung. Vor mir trotzen schwerfällig die Kanoniere. Jeder strebt in gleichem Tempo seinem Unterstand zu und wirft sich mit einem schweren Seufzer der Erleichterung auf seinen Schlafplatz neben die noch liegenden Batterieladen.

Ich öffne leise die Tür zu unserem neuen Unteroffizierraum und lege unbedarft das Gewäsch ab, da noch drei Kameraden sich wie die Igel unter ihren Wolldecken zusammenrollen. Schnell entledige ich mich der fürtigen Stiefel, und jede Seite reift und dehnt sich nach fünfjähriger Gefangenschaft. Ich nehme die in Berlin nicht mehr beliebten Pantoffeln und schlüpfe in meinen Pyjama (lies Drillrock). So — jetzt die Post, die auf dem Bett liegt — ein Kochgeschirr mit kaltem Käse, das vom Abend vorher stets bereitgehalten wird, ein Teller und dann an das nach Norden gelegene Fenster unserer Bude.

Golden überflutet breitet sich ein weiter Wiesenplan vor mir. Ein schmaler Schatten liegt vor der Tür, doch noch nicht breit genug, um das lustig murmelnde Wächlein zu erreichen, das das ganze unruhige belebt. Friede vor mir. Mein Blick geht weit über die grüne Fläche vor mir, erfaßt lieblos jeden Baum, Strauch und Halm. Über ebensoviel schaue ich nach innen. Meine Jugend, mein ganzes Leben liegt vor mir aufgeschlagen. Vergebend reiche ich jedem der mir nahe trat, im Geiste die Hand und bitte innerlich um das gleiche Strafverfahren und den gleichen Ausgang für manche Jugendseelen, für manche Lebenstorheit. Dankend, aus tiefstem Herzen, wie man es in Friedenszeiten nicht kannte, gedanke ich der Eltern, der Jugendbürger und väterlichen Freunde, die mir das Auge stießen und das Herz empfänglich machten für alle Schönheit in der Natur. Bierstunde auf Bierstunde vertrinkt, schon reicht der Brand der Zigarette fast bis zur Spitze, und die Feierstunde, die ich mir gönnen, naht ihrem Ende.

Einen Blick noch auf das grüne Feld, einen Gruß nach Osten und ein stilles Gebet, daß der Herr die Ernte unserer heimatlichen Scholle segnen möge. — Gute Nacht!

J. N.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Juli 1916.

* Der Höchstpreis für Kartoffeln aus der Ernte 1916 beträgt beim Verkaufe durch den Kartoffelerzeuger für den Bantner im Jahre 1916: vom 1. August bis einschl. 10. August 9 M., vom 11. August bis einschl. 20. August 8 M., vom 21. August bis einschl. 31. August 7 M., vom 1. Sept. bis einschl. 10. Sept. 6 M., vom 11. Sept. bis einschl. 20. Sept. 5 M., vom 21. Sept. bis einschl. 30. Sept. 4,50 M., vom 1. Oktober bis einschl. 15. Februar 1917 4 M., vom 16. Februar 1917 bis einschl. 15. August 1917 5 M. Maßgebend ist der zu der vereinbarten Lieferungszeit geltende Höchstpreis. — Bei der Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise werden die Gemeinden seiner Beschränkung unterworfen. Die unter § 4 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 sich ergebende Verpflichtung der Gemeinden zur Festsetzung von Höchstpreisen bleibt unberührt. — Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 2. März 1916 tritt für die Kartoffeln aus der Ernte 1916 mit dem Ablauf des 31. Juli 1916 außer Kraft. Der Herr Landrat in Villenburg erachtet im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung die Herren Bürgermeister, den Bedarf an Frühkartoffeln für die Gemeinden zu ermitteln und ihm bis spätestens 24. d. M. anzuzeigen, wieviel Frühkartoffeln getrennt für die Zeit vom 1.—10. 11.—20. und 21.—31. August fest bestellt werden. Der Herr Landrat will dann versuchen, die gewünschten Mengen zu beschaffen, ohne indes eine Gewähr dafür übernehmen zu können.

* Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden sind bis zum 1. Juli d. J. 150 Lehrer gefallen.

* Mit dem Kornschmitt hat man bereits am Main und im südlichen Rheinhessen begonnen. Der Ertrag an Korn und Stroh ist gut.

Eibelshausen. Dem Steiger H. H. wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Limburg. In der „Alten Post“ fand sich auf Veranlassung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine Anzahl Schneidermeister unter dem Vorstand des Handwerkskammerverbands Schröder aus Wiesbaden zusammen, um über die Gründung einer Lieferungsgenossenschaft für das Schneidergewerbe zu beraten. Syndikus Schröder erläuterte den Gründungsplan, der in erster Linie die Gesamtheit der Meister kapitalstürtziger machen soll, um sie zur Übernahme von Arbeit und Lieferung für militärische, staatliche und sonstige Behörden instand zu setzen. Hierdurch soll auch den aus dem Felde zurückkehrenden Bergarbeiter, die ihr Geschäft durch die Einberufung einstellen mußten, Gelegenheit gegeben werden, sofort wieder gut bezahlte Arbeit zu finden. Die Anwesenden erklärten sich mit der Gründung einverstanden und wählten eine Kommission aus sechs Mitgliedern, die die Vorbereitung treffen soll. Es sind Obermeister Reuter aus Limburg, Schneidermeister Seitz aus Limburg, Menzel aus Limburg, Schäfer aus Weilburg, Fächer aus Diez und Burg aus Montabaur. Die Lieferungsgenossenschaft erfreut sich auf die Kreise Limburg, Oberlahn, Unterlahn, Oberwesterwald, Unterwesterwald, Weißerburg, Dill und Biedenkopf. Die erste Generalversammlung, in der sich die Lieferungsgenossenschaft endgültig konstituiert, wird demnächst einberufen. Auf ihr wird auch der Sitz der Genossenschaft bestimmt.

Hattersheim. In den Gärten werden bereits Frühkartoffeln aufgemacht. Mit der Qualität und Quantität ist man zufrieden.

Frankfurt. Mittwoch Nacht starb unter schweren Vergriffen der 24-jährige Dienstmädchen Hau-

hinder aus Ritterzell. Im Zusammenhang mit dem Todesfall durfte die Verhaftung des 24-jährigen Barbiers Loos aus Obertrachbach stehen, welcher dringend verdächtig ist, das Mädchen durch Gift befreit zu haben.

Frankfurt. Zu 5360 Mark Geldstrafe verurteilte das Schöffengericht die Inhaberin des bekannten Delikatesengeschäfts von Thomas in der Schillerstraße, Frau Dorothea Asbach. Die "tötzige" Geschäftsfrau hatte beim Verkauf ihrer Waren das Publikum gehörig geschöpft. So verkaufte sie Leberwurst statt mit 1,50 Pf. dem hiesigen Höchstpreis, mit 3,60 Pf.; Rostbeef kostete sie mit 2,80 Pf. und gab es mit 5,60 Pf. wieder ab. Frau Asbach wurde vor Wochen schon einmal wegen Nahrungsmittelfälschung — sie hatte Werdewurst für "feinst" Cervelatwurst verkauft — empfindlich bestraft.

Bom Feldberg. Wie nachträglich bekannt wird, trugen sich beim Feldbergfest sechs Unfälle zu. Zwei Turner wurden so erheblich verletzt, daß sie mit dem Sanitätswagen nach Gronberg geschafft werden mußten.

Marburg. In einer 5-stündigen Verhandlung beschäftigte sich die Ferienkammer des Landgerichts mit einer Anklage gegen einen begüterten Landwirt aus Marienhagen im Kreise Frankenberg, der beschuldigt wurde, bei der Vorratsrehebung von Brotgetreide im Dezember v. J. etwa 25 Binsener Roggen zu wenig angegeben und fernerhin bestimmte Mengen von Roggen- und Weizenfrucht und Weizelißtasse geschafft zu haben. Das Vergehen wurde bei einer vom Landratsamte im Januar angeordneten Nachprüfung und der damit verbundenen Haussuchung durch den Gendarmeriewachtmeister aus Böhl festgestellt. Wegen der falschen Angabe hatte das Schöffengericht gegen ihn auf 3000 Mark Geldstrafe und wegen der Beiseiteschaffung der Vorräte auf 500 Mark Geldstrafe und auf Beschagnahme der verheimlichten Frucht erkannt. Der im Gehöft noch weilende Bruder des Angeklagten war nur in eine Gesamtgeldstrafe von 500 Mark und zwar nur wegen Beihilfe, genommen worden. In der Begründung wurde gesagt, daß die Tat an Landesverrat grenze, die Angeklagten gehörten der Landwirtschaft an, die doch seitens des Staates seit Jahren mit allen Mitteln gefördert werde, damit sie allen Anforderungen genügen könne. In der heutigen Berufungsverhandlung kam das Gericht nach eingehender Prüfung der Umstände und Vernehmung einer ganzen Anzahl Zeugen zu dem Ergebnis, daß der Hauptangklagte bezüglich der falschen Angabe fahrlässig gehandelt hätte. Die erkannte Strafe wurde deshalb auf 500 Mark herabgesetzt, bezüglich der Beiseiteschaffung blieb es bei dem ersten Urteil. Die Beschagnahmeversetzung wurde ebenfalls aufgehoben. Bei dem Nichtangeklagten blieb es bei der ersten Strafe.

Grünberg. Hier ist ein Arbeitskommando von — Landsturmleuten eingetroffen, um den Landwirten bei der Einbringung der Ernte zu helfen.

Hessisch-Lichtenau. Ein 5-jähriger Knabe trank nach reizlichem Genuss von Beerenobst Wasser. Er starb nach kurzer Zeit unter den gräßlichsten Schmerzen.

Großalmerode. In Röhrda haben Einbrecher des Nachts die Räucherlammer eines wohlhabenden Bauern völlig ausgeplündert. Auf einem Handwagen, den sie bei einem Fuhrwerksbesitzer stahlen, haben die Diebe ihre Beute fortgeschafft.

Treysa. Von einem tragischen Geschick ist die Familie des führenden Butterhändlers Fidrich im benachbarten Hörscheln heimgesucht worden. Vor 14 Tagen traf die Nachricht ein, daß der dritte Sohn im Kampf fürs Vaterland den Helden Tod erlitten habe. Nun wurde den betroffenen Eltern die Meldung gemacht, daß auch der vierte Sohn, besser Beurlaubung aus der Front beantragt war, ebenfalls gefallen sei.

○ Vor der Abfahrt der "Deutschland". Wenn unser erstes Handelsdampfschiff "Deutschland" so wird dem Hamburger Fremdenblatt geschrieben, seine Rückreise von Baltimore tatsächlich, wie es hieß, mit einer Ladung Nickel anstreben würde, so würde diese auf etwa 1000 Tonnen zu schwere Ladung ausreichen, um den Bedarf Deutschlands an Nickel für ein ganzes Jahr zu decken. Die Verwendung des Nickels bei Stahllegierungen war schon vor dem Kriege allgemein geworden. — In den Vereinigten Staaten und in England ist die Ausfertigung wegen der Rückfahrt der "Deutschland" jetzt aufs höchste gestiegen. Wie immer, werden Wetter auf den Ausgang der Fahrt abgeschlossen. Englische Sportsleute weteten 1:50, daß die "Deutschland" werde abgesunken werden.

○ Ein Professor, der Dorfchulze werden will. Um die Stelle eines Ortsvorstehers in dem rund 1000 Einwohner zählenden Pfarrdorf Wolpertshausen bei Schwäbisch-Hall bewarb sich auch ein Professor der bildenden Künste aus Berlin. Die Bauern haben es aber vorgezogen, einen einheimischen Fachmann zu wählen.

○ Hölle in Britisch-Indien. Am Montag zum 8. Juni wurde Britisch-Indien durch eine außergewöhnlich große Hitze heimgesucht, worunter die Abfahrtstruppen, die aus England geschickt worden waren, sehr zu leiden hatten. Am 8. Juni kam in Rohri ein Zug an mit Soldaten, die durch Hitzeschlag getroffen worden waren und von denen 7 bei Ankunft des Zuges gestorben waren. Außerdem starben von 82 Leuten, die nach dem Hospital gebracht wurden, noch 5. Man hofft, die übrigen wiederherzu stellen.

○ Einer der Mordmänner von Serajevo gefasst. Durch ein von den Bulgaren im serbischen Staatsarchiv entdecktes Aktenbündel wurde festgestellt, daß der serbische Oberst Radovitsch einer der Mörder des Mordes von Serajevo war. Es gelang weiter, festzustellen, daß Radovitsch sich als gefangener serbischer Offizier in einem österreichischen Lager befand. Er wurde verhaftet und zunächst in das Salzburger Gefängnis gebracht, um später zur Aburteilung vor das Serajevoer Kriegsgericht gestellt zu werden. Radovitsch gehörte auch zu den Teilnehmern an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga.

○ Doppelsiebung der Felder. Wie der Krieg an unsere Volkskraft die gräßlichsten Anforderungen stellt, so muß auch die deutsche Erde geben, was irgend aus ihr herauszuholen ist, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend einen gewissen Staubdamm zu treiben. Ein sehr wirksames Mittel zur Erhöhung der Nahrungsmittelherstellung haben wir durch den Zwischenfruchtbau an der Hand. Sobald bei der jetzt einzusetzenden Getreideernte das Korn in Stiegen steht, sollte auch schon der Schäfflau zwischen den

Stiegen geben, um die Stoppeln für die noch anzubauende Nachfrucht zu brechen. Je eher und schneller die Saat in die Erde kommt, um so besser wird der Ertrag sein. Für leichte Böden kommt als Nachfrucht Senf, Buchweizen, Spargel (Königlicher) und Kreuzkümmel in Betracht, für schwere Böden noch Erben, Wicken und Hafer. Auch der Anbau von Stoppel- oder Wasserrüben ist dringend zu empfehlen. Kann man den Boden vor der Saat noch abrauen oder ihm etwas Stickstoff geben, so wird der Ertrag auch diese Mühe lohnen. Der Anbau von Stoppelrüben ist da nicht zu empfehlen, wo der betreffende Schlag im nächsten Jahre Sommergerste tragen soll, weil diese dann häufig weniger gut gerät. Auch muß man die Spätfüchte etwas dünner sätzen, wie man es bei der Hauptfrucht gewöhnt ist, denn zu dichter Stand schädigt den Gesamtertrag. Die gut ausgesetzte Butterernte darf uns unter keinen Umständen von der eifrigsten Ausnutzung des Bodens abhalten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir ungezählte Binsener Kostfutter, die wir im Frieden aus dem Auslande besogen, durch das Grauen des Krieges der eigenen Scholle zu entziehen haben.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Trocken, doch noch überwiegend wolkig, später langsam abnehmende Bewölkung, für die Jahreszeit noch kühl.

Letzte Nachrichten.

Nicht Deutschland, sondern Italien!

Berlin, 20. Juli. (Tl.) Die "Nordd. Allg. Blg." veröffentlicht an der Spitze ihrer heutigen 2. Ausgabe einen Artikel mit der Überschrift "Deutsch-italienische Rechtsbeziehungen", an dessen Schlus ist zu lesen: Nicht Deutschland, sondern Italien hat den deutsch-italienischen Handelsvertrag und die deutsch-italienische Mai-Verständigung gebrochen. Nicht Deutschland, sondern Italien hat sich von den durch diese Verträge aufgelegten völkerrechtlichen Verpflichtungen ausdrücklich losgesagt. Wenn die italienische Presse die Lage anders darstellt, so ist dies eine gräßliche Irreführung der öffentlichen Meinung Italiens.

Das Einsegen einer deutschen Gegenoffensive an der Somme.

Amsterdam, 20. Juli. (Tl.) Die Meldung des deutschen Generalstabes, daß das Dorf Longueval und der Bauernhof Delville durch magdeburgische und altenburgische Infanterieregimenter zurückgeführt wurden, erregt hier allgemeine Bewunderung. Der Eindruck ist um so größer, als die Engländer in den offiziellen Meldungen gerade der Eroberung dieses Frontabschnitts die größte Bedeutung beigemessen haben. Die holländischen Fachkritiker bedeuterter Blätter haben in den letzten Tagen der Meinung Ausdruck gegeben, daß nach verschiedenen Anzeichen das Einsegen einer deutschen Gegenoffensive an der Somme nicht ausgeschlossen sei. Im großen Publikum sieht man eine solche Offensive fast unmöglich, da man die Deutschen für nicht stark genug glaubt.

Wiederaufnahme der verschärften U-Bootattività.

Genf, 20. Juli. (Tl.) Wie der Korrespondent des "Journal de Genève" aus Rom meldet, hält man dort die Wiederaufnahme des verschärften U-Bootkrieges im Atlantischen Ozean wie im Mittelmeer für unmittelbar bevorstehend. Man spricht von einem neuen großen Typ deutscher Kampfschiffe, die an Tonnage selbst den Typ der "Deutschland" übertreffen. Ein italienischer Kapitän erklärte, in der Nähe von Gibraltar ein deutsches U-Boot von 5000 Tonnen gesehen zu haben.

Der Auslauf der "Deutschland".

Basel, 20. Juli. (Tl.) Der Korrespondent der "Daily News" meldet aus Washington: Die "Deutschland" hat gestern abend Baltimore verlassen. Die Besatzung erklärte, daß das U-Boot ein bis zwei Tage in der Nähe der Küste verbleiben würde, um sich den Nachstellungen der feindlichen Schiffe zu entziehen.

Englische "Sorge" um das deutsche Tauchboot.

Amsterdam, 20. Juli. Aus Washington melden die "Times", daß die "Deutschland" die Dreimeilenzone unter Wasser verlassen wolle, was, wie der Korrespondent entstellt bemerkte, ein Missbrauch amerikanischer Gastfreiheit sein würde, weil das U-Boot dadurch eine Gefahr für die Schifffahrt bilden würde.

Die schwere Lehre der Seeschlacht für England.

Amsterdam, 20. Juli. (Tl.) Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von durchaus zuverlässiger Seite erzählt, sind im Laufe der letzten Woche in den englischen Lazaretten fast 600 Matrosen den schweren Verletzungen erlegen, die sie während der Seeschlacht am Skagerrak erlitten haben. Die Gesamtzahl der englischen Toten in dieser Schlacht steigt dadurch auf beinahe 9000 Mann.

Amerikanische Sympathien für die deutsche Flottentat am Skagerrak.

Amsterdam, 20. Juli. (Tl.) Die hier eingetroffenen amerikanischen Blätter enthalten ausführliche Kommentare über den Bericht des englischen Admirals Jellicoe über die Seeschlacht am Skagerrak. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die überwiegende Mehrheit der amerikanischen Fachleute den englischen Bericht als nicht zufriedenstellend bezeichnet und den verspäteten englischen Versuch, die Seeschlacht in ein zweites Trafalgar zu verwandeln, bestreiten. Die von den Engländern besonders hervorge-

hobene Tatsache, daß die englische Flotte den Kampf beauptete, während die deutsche sich zurückgezogen hat, wird als eine völlig unrichtige Anlehnung an die Verhältnisse des Landkrieges bezeichnet. Der New York American erklärt: Allein schon der Umstand, daß die Deutschen bereits sofort nach Beginn der Seeschlacht Anschluß über die Verluste des Gegners geben konnten, während die Engländer selbst über ihre eigenen Verluste sich noch nicht im Klaren waren und über die Verluste der Deutschen vollkommen im Dunkeln lappeln, beweist die bessere Übersicht, welche die deutsche Flotte während des Kampfes gehabt habe.

Die englische Kohle bleibt aus.

Amsterdam, 20. Juli. (Tl.) In der vergangenen Woche war die Kohlenausfuhr aus England ganz unbedeutend. Nur drei Schiffe kamen mit etwa 3 Millionen Kilogramm Kohle im hiesigen Hafen an. In informierten Kreisen glaubt man, diese außergewöhnlich geringe Einfuhr englischer Kohle einmal den Ausständen der Bergarbeiter zuschreiben zu müssen und weiter führt man sie zurück auf die vermehrte Herabsetzung der Bergarbeiter für den militärischen Dienst infolge der großen Verluste der Engländer bei den neuen Offensiven in Frankreich.

Sir Roger Casement und seine Freunde.

Amsterdam, 20. Juli. (Tl.) Gestern Abend ist in Dublin, Cork und anderen Städten Irlands abermals schweren Ausschreitungen gekommen. Die Unruhen ereigneten sich im Anschluß an das Bekanntwerden der Zurückstellung der Bergarbeiter für den militärischen Dienst infolge der großen Verluste der Engländer bei den neuen Offensiven in Frankreich.

Als die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung

betreffend

Verbot des Sammelns von unreisen Haselnüssen

Das Sammeln, sowie jede Entnahme von Haselnüssen innerhalb des städtischen Orts- und Waldberings wird hiermit bis auf weiteres verboten.

Im Zuiderhandlungsfalle tritt Bestrafung gemäß § Abs. 4 des Feldbischstahlgesetzes ein.

Die Freigabe wird seinerzeit nach eingetretener Abkühlung gegeben. Der Förster, sowie die Feldhüte sind angewiesen, strengste Kontrolle zu üben und jeden Zuiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 19. Juli 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Sonntag, den 22. Juli, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für Personen über 6 Jahren 250 Gramm, unter 6 Jahren 12 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuchs statt, in welches die verabsolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 Pf.

Kinderfleisch das Pfund 2,50 Pf.

Herborn, den 20. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Herborn.

Donnerstag, den 27. Juli ds. Js.

Vieh- und Krammarkt

Beim Bezirkskommando Wehlau können bis 1. Oktober 1916 noch einige Schreiber als Freiwillige eingestellt werden. Es kommen als Schreiber geeignete Leute der Jahrgänge 1899—1904 in Frage.

Bewerber wollen sich unter Einreichung eines selbst geschriebenen Lebenslaufes umgehend beim Bezirkskommando in Wehlau melden.

Wehlau, den 19. Juli 1916.

Königliches Bezirkskommando.

v. Wedel,

Oberst z. D. und Bezirkskommandeur

Gesäßgeldzucht-Verein

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Bestellungen auf Gesäßgeldzucht (Röderzutter mit Gebiß) abends 9 Uhr in der Röderzutter (Benzin) 32,50 Pf. bis spätestens Samstag erbeten.

(Es wird mit allen Glöckchen läutet.)

Der Vorstand.

Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmilzt die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Gentner's Delwachslederputz

Nigrin

gibt wasserfesten, nichtabsorbierenden, tiefschwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhöl.

Tranolin und Universal-Tran-Puderfett.

Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Württ.).



Abiturienexamen
Vorbereitung v. Damen u. Herren.
Paedagogium Glesien (Ob.-Hess.)

Zum Eiereinlegen
empfiehlt
Wasserglas
und Garantol.
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.